

Begrüßung

Ganz herzlich heiße ich Sie willkommen in der Apostelkirche im Rahmen der Reihe „Abends im Theater, morgens in den Gottesdienst.“ Hamlet stand gestern Abend auf dem Spielplan. Ein düsteres Drama von William Shakespeare. Liebe, Drama, Wahnsinn – eine Familie am dänischen Königshof, die am Ende des Stückes vollständig vernichtet sein wird.

Und da ist es auch schon gefallen, das entscheidende Stichwort, das uns heute durch diesen Gottesdienst und durch das Drama führen soll: Familie!

Wir werden uns einigen ausgewählten Personen des Dramas stellen und ihre Beziehungen zueinander beleuchten. Es wird immer auch einen biblischen Text geben und auch eine Auslegung. Wir werden zwischendurch innehalten, um uns im Gebet oder Lied zu sammeln.

EG 437 Die helle Sonn

Im Namen des Vaters...

Der Herr sei mit euch...

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn...

„Meine Familie ist mir heilig. Sie ist der wichtigste Bezugspunkt in meinem Leben. Familien sind die Keimzellen für jede Gesellschaftsordnung. Hier lernt ein Mensch, dass er um seiner selbst willen geliebt wird. Hier übernimmt er verbindlich Verantwortung – für Geschwister, für einen Ehepartner, für die Kinder. Meine Familie ist mein Schutzraum, meine Kraftquelle. Wer meine Familie angreift, greift mich an. Ich wäre bereit, für meine Familie alles zu geben, denn nichts und niemand ist mir wichtiger im Leben.“

Liebe Gemeinde, so sollte es sein. Und so ist es in aller Regel auch. Menschen aus gesunden Familienstrukturen haben eine gute Chance, ihr Leben zufrieden und erfolgreich zu bestehen. Doch das bildet nur eine Seite der Medaille ab. Die andere Seite gibt es eben auch. Zerrüttete familiäre Strukturen, die keine Verbindlichkeit und keine

Sicherheit bieten. Nirgendwo fühlen Menschen sich tiefer verletzt, im Stich gelassen oder verraten, als durch eigene Familienmitglieder. Jedes zwischenmenschliche Drama potenziert sich augenblicklich, wenn es sich im Bereich der Familie abspielt.

Die Tragödie um Hamlet könnte auf vielerlei Wegen erschlossen werden in einem Gottesdienst. Ich entscheide mich für einen Weg, der geradezu biblisch genannt werden könnte. Ich möchte mich dieser Tragödie nähern, indem ich auf die verschiedenen familiären Bezüge schaue. Denn dort entfaltet sich durch Shakespeares Feder eine Sicht auf familiäre Strukturen, wie ich sie in dieser Schonungslosigkeit, Offenheit und Fülle sonst nur aus der Bibel kenne.

EG 254,1-3 Wir wolln uns gerne wagen

Bevor wir uns den Abgründen annähern, die sich in einer Familie auftun können, möchte ich aber eingangs daran erinnern, wie es eigentlich sein sollte. Eigentlich erwarten wir, dass in einer Familie jeder einzelne getragen wird durch Zuneigung und Liebe. So jedenfalls ist es beschrieben in Psalm 45, der in einer Übertragung von Peter Spangenberg gelesen wird:

Psalm 45

Jetzt aber gehen wir in medias res: Ich möchte Ihnen in aller Kürze die Königsfamilie vorstellen: Da ist natürlich Hamlet. Er ist der natürliche Thronfolger in Dänemark, nachdem er seinen Vater auf tragische Weise verloren hat. Sein Onkel Claudius, der Bruder seines Vaters, hat recht bald nach diesem schmerzlichen Verlust Hamlets Mutter, also seine Schwägerin geheiratet. Wir treffen auf eine Familie an der Spitze eines Volkes, die nicht nur den privaten Verlust eines Familienmitglieds hinnehmen muss. Der Thron ist leer. Die Familie lebt inmitten einer sehr instabilen Situation, denn allenthalben sind Begehrlichkeiten und Machtphantasien geweckt.

Im Folgenden werden wir uns einige Familienkonstellationen des Shakespeare-Dramas vor Augen führen. Jede dieser Situationen wird in einen biblischen Kontext gestellt und dann auf dem Hintergrund unserer eigenen Lebenswirklichkeit betrachtet.

Pfr Kandzi: Bruder gegen Bruder

Zwei Jungen wachsen am dänischen Königshof auf: Claudius und sein älterer Bruder. Zwei Brüder, denen zwei ganz unterschiedliche Leben vorherbestimmt sind. Schon bei der Geburt wurde das deutlich. Großer Jubel bei dem ersten Sohn. Der Thronfolger ist da, der Kronsohn, der Garant für die Dynastie. Erleichterung beim Volk und bei den Eltern. Eine königliche Taufe wird gefeiert, die besten Ausbilder und Erzieher bestellt. Dann kam der zweite Sohn, Claudius. Auch er ein wunderbares Kind, gewiss, aber eben nur zweite Liga. Der Notnagel, falls der große Bruder nicht überleben sollte. Claudius wird älter und beobachtet. Er sieht, dass die Höflinge sich vor seinem Bruder tiefer verbeugen als vor ihm. Er spürt, dass sein Vater dem älteren Bruder jederzeit Aufmerksamkeit schenkt, während er nur einen Störfaktor darstellt.

Als kleiner Junge hat er noch bewundernd zu seinem großen Bruder aufgeschaut. Aber je älter er wird, desto mehr macht sich ein anderes Gefühl in ihm breit. Er fängt an, seinem Bruder seinen Status zu neiden. Immer deutlicher verfolgt er, wie der Stern seines Bruders steil aufsteigt. Und den Höhepunkt muss er miterleben am Tag der Krönung. Der eine Bruder im glänzenden Lichte der Bewunderung und der Machtfülle. An seiner Seite eine wunderschöne Frau, die Königin, die ihm später getreulich einen Sohn, seinen Neffen Hamlet, schenken wird. Und für ihn bleibt nur der Hintergrund. Claudius war bereits ein Verlierer, noch bevor er geboren worden war. Keinen Ausweg gibt es aus diesem Leben. Sein Platz in der Familie steht fest.

Und dann bricht der Tag an, der alles aus den Fugen hebt, was bis dahin Geltung gehabt hat. Sein Bruder, der König, stirbt. An einem Schlangenbiss, so heißt es allenthalben. - Nur Claudius weiß es besser. Er hat seinen eigenen Bruder umgebracht. Ermordet. Keinen Zeugen gibt es für diesen Akt der Auslöschung des eigenen Bruders. Nur er alleine kennt die Wahrheit. Und es geht ihm gut. Endlich ist er befreit sein Leben zu gestalten, wie es ihm die Familie niemals zugestanden

hat. Claudius begleitet Schwägerin und Neffen in der Trauer. Er übernimmt die Amtsgeschäfte des Bruders. Endlich ist er da, wo er sich selbst immer gesehen hat: an der Stelle seines Bruders. Und er plant weitere Schritte, um seinen Machtanspruch zu festigen. Die Königin will er schnellstmöglich ehelichen. Und auch weitere Morde sind geplant. Hamlet, der natürliche Thronfolger, muss aus dem Weg geräumt werden.

Was Claudius nicht ahnt: das Blut des ermordeten Bruders schreit zum Himmel. Und der Schrei wird gehört. Hamlet erfährt durch den Geist des Vaters von dem Brudermord. Die Folgen dieses Bruderkonfliktes werden verheerend sein: am Ende ist die gesamte Familie ausgelöscht.

EG 412,1+3-4+8 So jemand spricht

Frau Schüngel: Lesung aus Gen 4

Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines

Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben.

Sup: Auslegung

Von zwei Brüderpaaren haben wir gehört, beide einer scheinbar intakten Familie entstammend. Ein Bruder wird über den anderen erhoben. Der andere neidet ihm die herausgehobene Stellung und entschließt sich, den Rivalen zu beseitigen. Der Bruder ermordet den Bruder. Doch der Ermordete gibt keine Ruhe: „Die Stimme des Blutes schreit zu Gott von der Erde“ berichtet die Bibel. Und der Geist des verstorbenen Vaters spricht zu seinem Sohn Hamlet, berichtet das Drama.

Von außen betrachtet lässt sich kaum nachvollziehen, was Claudius oder Kain bewegt hat, die Hand gegen den Bruder zu erheben. In beiden Fällen ist es ja durchaus so, dass zwar der eine Bruder mit einer besonderen, herausgehobenen Stellung versehen wird, der andere aber ja durchaus auch seinen Ort im Leben hat. Kain ist Ackermann und Claudius der Bruder des Königs und damit sicherlich ebenfalls eingebunden in das Machtgefüge des dänischen Staates. Nur eben nicht an erster Stelle.

Geschwisterneid nennen wir es. Dieses Gefühl, das sich tief in einen Menschen hineinfressen kann und eine geschwisterliche Verbundenheit destabilisiert. Mein Bruder wird mir vorgezogen. Er bekommt alles, ich nichts. Der kriegt alles in den Hintern geblasen, während ich für jedes bisschen Anerkennung kämpfen muss. Es ist kein Zufall, dass unsere Bibel nach dem Rausschmiss aus dem Paradies als erstes über einen Brudermord berichtet. Sie hält uns mit dieser Geschichte einen Spiegel vor. Denn alles, was an schuldhaftem Verhalten zwischen Menschen vorkommen kann, gründet sich in diesem einen Gefühl: jemand anderes hat etwas bekommen, was ich nicht habe. Neid, Eifersucht, Gier, Zorn – letztendlich ist es immer der Kain in uns, der auf seinen Bruder blickt, der etwas hat, was er selber nicht hat.

Dieser Neid spielt interessanterweise auch und gerade in Familien eine zentrale Rolle. Dabei gehört es zu den ersten Erziehungszielen von Eltern, ihre Kinder gleich zu behandeln. Und trotzdem erleben Kinder nicht selten ein und dieselbe Verhaltensweise ihrer Eltern vollkommen

unterschiedlich. Wenn der Papa feststellt, dass der Sohnmann mal wieder faul gewesen ist und deshalb nur eine 4 in der Deutscharbeit geschafft hat, hört es der betreffende Sohn als Rüge. Sein Bruder aber neidet ihm diese Äußerung des Vaters vielleicht, weil über seine 3 in Mathe kein Wort verloren wurde. Kleinigkeiten nur, aber ein Nährboden.

Die Bibel erzählt uns viele Familiengeschichten, in denen genau dieses Thema mitschwingt. Denken wir an das Gleichnis von den Brüdern, wo sich einer das Erbe auszahlen lässt und es verprasst, während der andere auf dem Hof des Vaters bleibt. Oder an Jakob, der seinem älteren Bruder Esau das Erstgeburtsrecht abluchst. Oder an Abraham und Lot, die es mit ihren Sippen nicht mehr an demselben Ort aushalten könnten und sich trennten. Das Grundübel unserer Welt liegt also offenbar in der frühkindlichen Erfahrung begründet, dass ich und meine Geschwister unterschiedliche Räume im Leben besetzen. Und diese unterschiedlichen Räume werden von uns auch unterschiedlich bewertet und gewichtet.

Der Gegenentwurf, den wir insbesondere von Jesus hören und eindrücklich immer wieder gepredigt bekommen, lautet: Vor Gottes Augen sind alle Menschen gleich. Sein Wertekatalog richtet sich nicht nach unseren menschlichen Kategorien aus. Jesus ist immer wieder konfrontiert worden mit der Frage: Sag, wer von uns steht Dir am nächsten? Wer ist Dir besonders lieb, besonders wichtig? Jesus antwortet darauf mit dem Hinweis: Der Größte ist, wer wird wie ein rechtloses Kind. Den Streit unter den Jüngern, wer unter ihnen der Größte sei, wird beendet mit den Worten: Wer der geringste Diener ist, der ist der Größte. Mit anderen Worten: unsere Maßstäbe von „Wichtigkeit, Ansehen, Prominenz, und Macht“ lassen sich mit Gottes Maß gar nicht messen. Er denkt anders. Und er stellt sich das Zusammenleben unter den Menschen auch anders vor. Wenn Claudius seinen Bruder und König nicht getötet hätte, wäre es zu keinem Drama gekommen. Wenn Kain dem Abel sein Ansehen nicht geneidet hätte, hätte sich ein anderes Menschengeschlecht herausgebildet. Aber so ist es nicht. Wir sind Menschen.

EG 178.12 Kyrie

Gebet

Wir sind Menschen, Gott. Heute bringen wir das als Schuldbekennnis vor dich.

Wir sind Menschen.

Wir sind gierig.

Wir sind unersättlich.

Wir neiden uns gegenseitig das, was wir selbst nicht haben.

Und selbst, wenn wir als Brüder und Schwestern Jesu vor dein Angesicht treten, hört dieser Kampf nicht auf.

Gott, hör nicht auf, uns zu lieben. Hör nicht auf damit, in jedem einzelnen von uns dein Ebenbild zu entdecken. Hör nicht auf uns zu zeigen, dass unsere Wertmaßstäbe keinen Einfluss darauf haben, dass Du uns liebst.

Herr, erbarme Dich über mich, über meinen Bruder, über meine Schwester.

EG 178.12 Kyrie

Pfr Kandzi: Die Frau meines Bruders

„Familie sucht man sich nicht aus, Familie hat man“ formuliert der Volksmund. Das stimmt, allerdings steht jeder Mensch im Laufe seines Lebens vor der Entscheidung, ob er nicht vielleicht auch eine eigene Familie gründen will.

Wenn sich Gertrud, die Mutter Hamlets, an den Beginn ihrer ersten Ehe mit Hamlets Vater erinnert, so wird sie sicher zwiespältig empfinden. Wir dürfen vermuten, dass ihre Ehe arrangiert worden ist. Da haben sich nicht zwei Menschen allmählich kennen- und lieben gelernt, sondern da wurde sorgfältig abgewogen, ob diese Verbindung wohl angemessen ist. Stammt die Braut aus einer angemessenen Familie? Ist sie eines Königs würdig? Verfügt sie über die Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie als künftige Königin beherrschen muss? Und nicht zuletzt: darf man auf gesunde Kinder, am besten auf einen männlichen Thronfolger hoffen? An all das wird Gertrud sich erinnern. Und sicherlich wird sie noch der Unsicherheit nachspüren, die über dem Anfang dieser Familiengründung lag. Aber gewiss war da auch das Bewusstsein, dass sie in vielerlei Hinsicht das goldene Los gezogen haben dürfte. Ein gutsituiertes Leben, jede Menge Vorteile, Reichtum,

Ansehen, ein nicht unerheblicher Einfluss auf die Mächtigen des Reiches, wenn sie es nur geschickt anstellt. Und vielleicht hat Gertrud ja auch tatsächlich eine gewisse Sehnsucht nach einer eigenen Familie verspürt. In jener Zeit gab es viele Beweggründe, eine Ehe zu schließen. Die Liebe zwischen zwei Menschen dürfte dabei keine Rolle gespielt haben.

Immerhin darf man die Ehe zwischen dem dänischen König und Gertrud als erfolgreich einstufen. Immerhin ist männlicher Nachwuchs ersprossen und damit die Sicherung der Thronfolge. Gertrud wird hohes Ansehen am Hofe genossen haben, denn sie hat ihre Pflicht als Königin getan und hat sie gut getan.

Nun aber stirbt ihr Mann, der König. Und das stürzt die Familie in eine Krise. Hamlet, ihr Sohn ist es, der in seinem hasserfüllten Ausbruch seiner Mutter gegenüber dem außenstehenden Betrachter einen Einblick gewährt in eine Welt, die sonst sorgsam vor der Öffentlichkeit verschlossen bleibt. Gertrud hat nur kurz nach dem Tod des Königs wieder geheiratet, und zwar Claudius, den Bruder ihres Mannes. Da fragt man sich doch unwillkürlich: wo bleibt ihre Trauer, ihre Verzweiflung? Oder war da tatsächlich keinerlei Gefühl von ihrer Seite in der arrangierten Ehe?

Warum stürzt sie sich so schnell in eine neue Ehe? Hat sie vielleicht Angst, ihre Stellung am Hofe einzubüßen? Aber wie sollte das geschehen, da sie doch die Mutter des natürlichen Thronfolgers ist! Wer sollte der Königin, der Witwe des Königs, ihren Rang streitig machen? Ihr Sohn Hamlet hat einen Verdacht. Er hat die Phantasie, dass seine Mutter vielleicht schon während ihrer Ehe ein begehrlisches Auge auf den Schwager geworfen hat. Kann es sein, dass Gertrud vielleicht doch Gefühle hatte, wenn auch nicht für ihren Ehemann? – Wie dem auch sei: ihr Sohn klagt sie an der Hurerei. Doch Gertrud will sich diesen Vorwürfen nicht stellen. Was immer Hamlet in seinem dramatischen Ausbruch gegen seinen Stiefvater vorbringt – sie wischt es weg. Sie steht an der Seite von Claudius.

Dabei ist vollkommen offensichtlich, welche Beweggründe Claudius hatte, als er die Witwe seines Bruders ehelichte. Hatte er bereits seinen Bruder ermordet, um dessen Stellung einzunehmen, ist es nur der nächste logische Schritt, dessen Witwe, die Königin, so schnell wie

möglich zu heiraten. Auf diese Weise untermauert er seinen Anspruch auf den Thron. Und auch Hamlet, der rechtmäßige, wenn auch sehr junge Thronfolger, ist so genötigt, dem neuen Stiefvater seinen Respekt und seine Untergebenheit auszudrücken. Für Claudius ist Gertrud auf jeden Fall nicht als Frau oder Partnerin interessant, sondern lediglich als Trittbrett zur Macht.

Hamlet scheint interessanterweise seine ganze Frustration allein auf die Mutter zu konzentrieren. Obwohl vom Geist seines Vaters dazu aufgefordert, gerade sie zu schonen, schleudert er ihr seinen ganzen Zorn entgegen. Er vermisst eine angemessene Trauerzeit bei seiner Mutter. Und er verurteilt die rasche Hochzeit mit dem Onkel aufs Schärfste. Seine Vorwürfe gehen sogar noch weiter. Er unterstellt seiner Mutter eine inzestuöse Beziehung, da sie den Bruder ihres Mannes geheiratet hat. Seine Empörung deckt sich mit dem Empfinden der Menschen zur Zeit Shakespeares. Die Ehe ist heilig und unantastbar.

EG 240 Du hast uns, Herr, in dir verbunden

Frau Schüngel: Lesung aus Mt 19 + 5. Mose

Jesus sprach: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach (1.Mose 2,24): »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein« So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!

Und Gott spricht: Wenn Brüder beieinander wohnen und einer stirbt, so soll seine Witwe nicht die Frau eines Mannes aus einer andern Sippe werden, sondern ihr Schwager soll zu ihr gehen und sie zur Frau nehmen und mit ihr die Schwagerehe schließen. Und der erste Sohn, den sie gebiert, soll gelten als der Sohn seines verstorbenen Bruders, damit dessen Name nicht ausgetilgt werde aus Israel.

Gebet

Wir kommen vor dich und danken dir, Gott. Du hast uns in einer Weise geschaffen, dass wir das Leben nicht alleine bestehen müssen. Du hast uns Menschen an die Seite gestellt.

Manche davon kommen uns sehr nahe. Und plötzlich sind da mehr Gefühle als nur Freundschaft und Zuneigung. Auf einmal ist da auch Liebe.

Wer liebt, wird in besonderer Weise durchlässig für Gefühle.

Wer liebt entdeckt plötzlich völlig unerwartete Seiten an sich.

Wer liebt kann großzügig handeln, aber auch eifersüchtig werden.

Wer liebt kann grenzenlos vertrauen, aber auch besitzergreifend werden.

Wer liebt ist bereit, alles von sich zu geben, aber auch alles vom andern zu erwarten.

Gott, wir danken Dir, dass Du uns die Fähigkeit zur Liebe gegeben hast. Aber zugleich gestehen wir Dir, dass es uns Angst macht. Denn unsere Fähigkeit zu lieben macht uns zugleich im hohen Maße verletzlich und angreifbar.

Gott, wir brauchen Deine Liebe, um unsere Liebe ertragen zu können. Wir brauchen Deine Liebe, um nicht den von uns geliebten Menschen auf ein Podest zu heben. Wir brauchen Deine Liebe, um geliebten Menschen vergeben zu können.

Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn und unseren Bruder. Amen.

Sup: Auslegung

Liebe Schwestern und Brüder, was gehen uns diese alten Familiengeschichten heute eigentlich noch an? Was interessiert uns das Verhältnis zwischen Hamlet und seiner Mutter oder das Verhältnis einer verwitweten Frau und ihrem neuen Mann? Und noch schärfer gefragt: Welche Relevanz schreiben wir heute noch den biblischen Aussagen zu? Wie ist das mit dem Wort Jesu, eine Ehe nicht zu brechen und bis zum Tode beieinander zu bleiben? Hat dieses Wort eine größere Bedeutung für uns heute als die mosaische Weisung, dass eine Witwe vom Bruder ihres Mannes geheiratet und geschwängert werden soll? Und nach welchen Kriterien entscheiden wir, welchen Weisungen wir folgen sollen und welchen nicht?

Ich denke, an der Familie Hamlets lässt sich vieles lernen und klären.

Die Ehe zwischen zwei Menschen – ob arrangiert oder aus Liebe und freien Stücken geschlossen – ist immer ein Experiment. Zwei Leben zu

einem gemeinsamen zu verbinden ist in der heutigen Zeit wahrscheinlich noch viel schwerer als zu Shakespeares oder Jesu Zeit. Denn damals lebten Eheleute zumindest noch in einem verlässlichen Gerüst von festen Rollenzuschreibungen. Und das kann eine Ehe sehr entlasten, wusste doch jeder, was er vom Partner erwarten darf und was in die eheliche Gemeinschaft einzubringen war. Weiterhin muss uns klar sein, dass Menschen damals wesentlich weniger freie Zeit miteinander verbrachten und füllen mussten. Die körperliche Arbeit hat nahezu den gesamten Tag in Anspruch genommen. Da blieb einfach keine Zeit, Befindlichkeiten innerhalb der Partnerschaft auszutauschen. Man war schlicht aufeinander angewiesen. Schließlich müssen wir uns klar sein, dass die absolute Lebenszeit der Eheleute deutlich kürzer war als heute. „Bis der Tod euch scheidet“ umfasste nicht selten mehr als ein paar Jahre, bis die Frau im Kindbett starb oder der Mann einem Unfall oder einer Seuche zum Opfer fiel.

Wir merken: Wir reden hier von Regeln, die für Ehe und Familie vor hunderten von Jahren etabliert worden sind, und damals absolut sinnvoll waren, um Familien das Überleben zu sichern. Shakespeare lässt seinen Hamlet leiden und verzweifeln an der Tatsache, dass seine Mutter den Bruder des ersten Ehemannes ehelicht. Die Heilige Schrift hatte genau das noch innerhalb von Familienverbänden geradezu eingefordert. Hier spüren wir bereits, wie Veränderungen in einer Gesellschaft sich auswirken auf familiäre Konstellationen und wie sie bewertet werden. Das wird auch sehr bemerkbar an der Bedeutung, die Gertrud für Claudius hat. Sie bedeutet ihm noch weniger als Nichts. War es im alten Israel noch eine Ehrenschild, die ein Bruder seinem toten Bruder entgegenbrachte, wenn er dessen Witwe heiratete und ihr damit wieder einen angesehenen Lebensstand schenkte, benutzt Claudius seine Schwägerin nur als Mittel zu Macht. Als Peron mit eigenen Gefühlen und Sehnsüchten spielt auch sie keine Rolle.

Und heute? Wir stehen inmitten einer lebhaften Debatte um Familienbilder. Was hat heute noch Geltung und Bestand? Und geben wir tatsächlich Kernbestände unseres Glaubens auf, wenn wir nach den Bedingungen schauen, unter denen Familien heute bestehen müssen und dann erst fragen, was in unserem Lebenskontext eine unaufgebbare Gültigkeit besitzt?

Wäre es heutzutage für eine Familie noch eine hilfreiche Weisung, wenn nach dem Tod des Ehemannes der Bruder die Witwe ehelicht? Natürlich nicht, denn heute haben alleinerziehende Elternteile sicherlich auch nicht den komfortabelsten Stand, können aber die Familie durchaus durchbringen.

Und wie barmherzig ist es tatsächlich, wenn Menschen, die sich im Alter von 20,25 Jahren kennengelernt haben, gesellschaftlich und religiös verurteilt würden, weil sie es nicht schaffen, die nächsten 65 Jahre miteinander auszuhalten? Wer von uns weiß denn tatsächlich, was das Leben bereithält? Welche Chancen und Möglichkeiten sich eröffnen, die vielleicht von einem Ehepartner irgendwann nicht mehr mitgetragen werden können? Da ist ein Mann, der eine Frau geheiratet hat, mit der er eine Familie gründen wollte und ein Leben gestalten in einer festen Nachbarschaft und einem stabilen Freundeskreis. Und seine Frau studiert Journalistik und gerät in die Auslandskorrespondenz. Und plötzlich ist sie ständig zum Teil wochenlang unterwegs – und das jahrelang! Wer will es ihm da vorwerfen, wenn er irgendwann sagt: Mein Bild von unserer Ehe hat anders ausgesehen und meine Vorstellung konnte nicht mit Deiner Schritt halten. Ich möchte mich von dir trennen.

Viele Dramen, die sich alltäglich in unseren Familien abspielen, kommen noch viel verletzender und unversöhnlicher daher, als es Hamlet seiner Mutter gegenüber zum Ausdruck brachte. Nicht selten ist im Grunde eine grundlegende Überforderung das Grundübel, nicht die individuelle Familiensituation.

Da prallen auch heute noch Erwartungen aufeinander, die ihren Ursprung in ganz unterschiedlichen Welten und ganz unterschiedlichen Erfahrungshorizonten haben. Und damit es nicht zu einem Kumulus von Liebe, Drama, Wahnsinn kommt wie im Falle von Hamlet, brauchen wir ganz gewiss die Weisungen Gottes. Allerdings sollten wir sie nutzen, um in unserer Welt heute eine Orientierung zu finden und nicht in dem Lebenskontext eines altorientalischen Patriarchats. Das ist keine leichte Aufgabe.

EG 360 Die ganze Welt

Wenn Sie das nächste Mal in die Welt Hamlets eintauchen, dann suchen Sie mal nach den vielen verschiedenen Familienkonflikten, die sich vor uns auftun. Denn da verbergen sich noch so viele Familiengeschichten mehr, die wir so oder ähnlich auch kennen:

Ein Sohn schwankt, ob er den Stiefvater ermorden soll.

Eine zarte Liebe zwischen zwei Menschen wird durch die Familie der jungen Frau unterlaufen, indem Vater und Bruder gemeinsam das junge Glück infiltrieren.

Eben jene junge Frau missbraucht die Zuneigung ihres Freundes, um ihn auszuspionieren und verursacht damit einen tiefen Vertrauensbruch. Sogar verlässliche Unterstützungssysteme, in denen Familien sich immer bewegen, versagen, als Freunde zum Spielball höherer Interessen gemacht werden.

Nur wenige Konflikte konnten heute etwas ausführlicher aufgerollt werden, aber zu jeder möglichen Frage werden Sie auch biblische Geschichten finden, die jeweils auf ihre Weise einladen, sich solch elementaren Fragen zu stellen.

Tagesschau im Herbst 2013, 20.00h. Unter der Rubrik „Vermischtes“ wird von einem jungen Mann berichtet, der mit einer Waffe seine Freundin niedergeschossen hat. Aus Eifersucht, weil sie ihn verlassen wollte. Danach hat er auch ihre Eltern und den Familienhund getötet. Nur knapp davor eine Statistik-Meldung, die darüber informiert, dass die durchschnittliche Ehe in Deutschland im Schnitt etwa 10 Jahre Bestand hat. Im Rahmen des Wahlkampfgetöses werden mal wieder die unterschiedlichen Haltungen zum Thema Betreuungsgeld durchdiskutiert und damit die Frage, weshalb so viele Kinder noch immer durch die Maschen unserer Bildungsangebote fallen.

Diese und andere Nachrichten werden uns auch in Zukunft immer wieder bewegen. Shakespeare hat im Hamlet Familienkonflikte bis an ihren äußersten Punkt getrieben. So weit muss es nicht kommen. Nicht mit uns. Natürlich leben auch wir in Familien, die gefährdet sind. Aber wir finden für uns Orientierung in Gottes Weisung, damit wir nicht hilflos unseren Gefühlen ausgeliefert sind.

Wo Vertrauen gebrochen wurde, lehrt Gott uns Vergebung.

Wo Liebe wächst, da ermutigt Gott dazu, der Liebe Raum zu geben.

Wo Enttäuschungen erlebt werden, schenkt Gott neue Wege.
 Wo Beziehungen zerbrechen, da ist Gott barmherzig.

Fürbitten mit EG 607,1-4

Sup: Guter Gott, unsere Familien sind uns heilig. Du hast es so geordnet, dass sich Menschen in solch engen Verbindungen aufeinander einlassen und verlassen können. Heute bringen wir die Menschen vor Dich, die an ihren familiären Situationen leiden. Wir bitten Dich um Deinen Segen für alle, die Familien zur Seite stehen. Für die vielen guten Freundinnen, die sich Nöte anhören. Für die Mitarbeitenden in Beratungsstellen, die helfen können, bevor eine Familie zerbricht. Für Menschen, die ein offenes Ohr haben für die Sorgen, die sich mancher macht. Herr, wir bitten Dich

EG 607,1

Kandzi: Gott, liebende Mutter, wir denken vor Dir an die vielen Frauen, auf denen ein gelingendes Familienleben lastet, die kaum Unterstützung durch ihren Partner erfahren und nur wenig durch Politik und Gesellschaft. Wir bitten Dich um Deinen Segen für alle Frauen, die am Rande ihrer Kraft arbeiten. Für Politiker, dass sie mit Blick auf unsere heutige Gesellschaft entscheiden mögen. Für Frauen, dass sie beherzter auch Verantwortung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft einfordern und wahrnehmen. Herr, wir bitten Dich

EG 607,2

Schüngel: Gott, guter Vater, wir denken vor Dir an die vielen Männer, die kaum Vorbilder finden für ein neues Verständnis ihrer Rolle, die hin- und hergerissen sind zwischen alten Überzeugungen und neuen Herausforderungen, die kaum die Zeit finden, sich ihrer Familie widmen zu können, weil die Arbeit ruft. Wir bitten Dich um Deinen Segen für alle Männer, die lernen sanftmütig zu agieren und nicht mehr das Recht des Stärkeren auszuüben. Herr, wir bitten Dich

EG 607,3

Sup: Gott, Du hast Deinen eigenen Sohn zu uns geschickt als Bruder und Freund. Er hat uns gelehrt, einander in Liebe und Vertrauen zu begegnen. Wir bitten Dich für alle, die unter Zeitmangel leiden und unter Stress stehen. Wir bitten Dich für die, die abhängig sind von der Pflege durch ihre Familie und die, die sich alleingelassen fühlen mit der

Verantwortung für anvertraute Menschen. Wir bitten Dich für die, die niemals die Liebe und Tragfähigkeit durch eine Familie erfahren haben. Sie alle benötigen Hilfe. Hilfe von Dir und Hilfe durch uns. Herr, wir bitten Dich

EG 607,4

Vaterunser

Segen